NEUBIBERG

Neubibergs Grün - Die Robinie

Ursprünglich in Nordamerika heimisch, gehört die Robinie heute zu den meistgepflanzten Laubbäumen weltweit. Nicht immer wird die Baumart jedoch gern gesehen.

Etwa vier Prozent der Neubiberger Straßenbäume sind Robinien. Häufig anzutreffen ist die Baumart zum Beispiel entlang der Albrecht-Dürer-Straße und am Lilienthalparkplatz. Mit einem Stamm von etwa 3,20 Meter Umfang befindet sich der imposanteste Baum dieser Art direkt am Neubiberger Bahnhofsplatz.



Kennzeichnend für eine Robinie ist ihre graue, tief gefurchte Rinde sowie zart, gefiederte Blätter. Der Laubbaum wird bis zu 30 Meter hoch.

Erscheinungsbild

Die Gewöhnliche Robinie (Robinia pseudoacacia) sieht der Akazie sehr ähnlich, weswegen sie im Volksmund oft als Scheinakazie oder Falsche Akazie bezeichnet wird. Fällt der Blick auf einen Stamm mit grauer, ungewöhnlich grober, tief gefurchter Borke und auf eine Krone mit zarten, gefiederten Blättern, so steht man meist vor einer Robinie.

Der sommergrüne Baum wächst schnell und wird 20 bis 30 Meter hoch. Die oft bizarr verzweigte Krone trägt gefiederte, wechselständige Blätter, die bis zu 30 cm lang werden. Aus Nebenblättern bildet die Robinie ca. 2 cm lange Dornen.

Sie treibt erst spät im Frühjahr aus – im Herbst lässt die Robinie, ebenso wie Esche und Schwarzerle, ihre Blätter grün zu Boden fallen. Auffällig sind die weißen und süßlich duftenden Blüten, die in Trauben herabhängen und aus denen bis September braune Hülsenfrüchte reifen. Die Früchte hängen häufig noch bis in den folgenden Frühling am Baum. Die Robinie verbreitet ihre Samen durch Wind im Umkreis von etwa hundert Metern und kann sehr schnell neue offene Standorte bewachsen.



Vorsicht stachelig! Aus den Nebenblättern der Robinie werden Dornen gebildet. Die graue, tiefgefurchte Rinde ist überdies giftig für Menschen.

Bedeutung

Ursprünglich wuchs die Robinie als Pionierpflanze in Laubmischwäldern im Osten Nordamerikas. Der dort heimische Laubbaum aus der Familie der Hülsenfrüchtler wächst seit dem 17. Jahrhundert auch in Europa. Vom Menschen erst als Ziergehölz, später wegen ihrer Schnellwüchsigkeit angepflanzt, erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet aktuell von Nordafrika bis Europa und von West- nach Ostasien. Heute gehört die Robinie neben Eukalyptus und Pappeln zu den weltweit meistgepflanzten Bäumen. Sie wächst gerne auf trockenen, warmen und mageren Standorten und benötigt viel Licht und lockere Böden.

Die Robinie ist für unsere heimische Flora eine Konkurrenz, denn sie ist eine Meisterin im Besiedeln der unwirtlichen Lebensräume. So trifft man verwilderte Robinien oft auf Ruderal- und Brachflächen an. Anders als in Nordamerika wird sie in Europa auch nach Jahrzehnten nicht von anderen Baumarten verdrängt. Das Geheimnis ihres Erfolgs steckt unter der Erde: Rhizobium-Bakterien, die an der Wurzel leben, fixieren Luftstickstoff. Dieser reichert sich im Boden an – für stickstoffarme Naturräume wie Magerrasen oder Binnendünen ist dies eine Bedrohung. Die schöne Robinie ist damit ein Beispiel für Fluch und Segen nichtheimischer, aber inzwischen längst etablierter Arten. Obwohl die Robinie viele positive Eigenschaften besitzt, wird sie als problematischer Neophyt[1] betrachtet, der die Biodiversität bestimmter Standorte bedrohen kann.

Und doch könnte die kontrovers diskutierte Art bei fortschreitender Klimaerwärmung erneut Hoffnungsträgerin werden: Salz- und immissionstolerant kommt sie gut mit städtischem Klima und schwierigen Bodenverhältnissen zurecht. Als Bienenweide ist sie in Zeiten des Insektensterbens eine bedeutende Protagonistin in der Gewinnung von Honig und spielt so eine wichtige

[1] Als Neophyten werden Pflanzen bezeichnet, die erst seit der Entdeckung Amerikas (1492) auf dem europäischen Kontinent eingeführt oder versehentlich eingeschleppt wurden. Wörtlich übersetzt bedeutet Neophyten „neue Pflanzen".

Rolle bei der Bestäubung anderer Arten. Ihre Blüten liefern reichhaltigen Nektar mit hohem Zuckeranteil. Der Honig wird übrigens unter dem – eigentlich falschen – Namen „Akazienhonig" angeboten.

Nutzung

Das Holz der Robinie hat eine leicht grünliche Färbung mit einer feinen Maserung. Aus dem sehr zähen und elastischen Robinienholz stellten die Cherokee-Indianer ihre Bögen her. In Europa wurde diese Eigenschaft für Grubenholz genutzt, das sich erst deutlich verformt und knarrt, ehe es bricht, und so neben seiner Stützfunktion auch vor drohenden Stolleneinbrüchen warnen konnte.

Schon früh erkannte man die besondere Härte und Witterungsbeständigkeit des Holzes und setzte es unter anderem für Zaun- und Weidepfähle ein. Heute wird es auch im Wasser-, Boots- und Brückenbau sowie für Lärmschutzwände eingesetzt. Bei Gartenmöbeln, Terrassendielen oder Spielgeräten ist Robinienholz eine robuste Alternative zu oft angebotenen Tropenhölzern für den Outdoor-Bereich.

Das Robinienholz ist in vielerlei Hinsicht herausragend. Trotzdem gibt es einige Pilze, wie den Eschenbaumschwamm oder den Schwefelporling, die an der Robinie Stockfäule hervorrufen und besonders älteren Bäumen schaden und sogar ihre Stabilität beeinträchtigen können. Schäden durch Insekten spielen bisher dagegen keine nennenswerte Rolle.

Weiter Wissenswertes

Wie viele Pflanzen in der Familie der Hülsenfrüchtler, zu denen auch Gartenbohnen und Erbsen zählen, enthält die Robinie toxische Lektine. Für uns Menschen sind besonders die Rinde, aber auch die reifen Samen und Blätter giftig. Allein die Blüten der Robinie sind nicht giftig. In der Heilkunde findet die Robinie daher eher selten Anwendung. In den Mythen der nordamerikanischen Ureinwohner dagegen umso mehr: In Überlieferungen schärft dort der listige Hase seine Zähne am harten Holz der Robinie.

Die Stiftung „Baum des Jahres" hat die Robinie übrigens zum Baum des Jahres 2020 gewählt.

Literaturhinweise:

- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Bundesverband e.V. (Hrsg.); Die Robinie, www.sdw.de
- Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (Hrsg.); LWF Wissen Nr. 84, Beiträge zur Robinie; Freising, 2020
- www.baum-des-jahres.de
- www.nw-fva.de/veroeffentlichen/poster

Gemeinde Neubiberg
Sachgebiet Umwelt und Naturschutz
Bahnhofsplatz 3, 85579 Neubiberg
Tel.: 089 600 12 - 0
Fax: 089 600 12 - 58
E-Mail: bauamt@neubiberg.de
www.neubiberg.de